

Eine verbotene Liebesbeziehung vor mehr als hundert Jahren

105 Jahre verborgen – und doch nicht für immer verloren: In einer Mauer eingeschlossen, tauchen beim Abbruch des Harder Bahnhofes Liebesbriefe wieder auf, die meist mit „Mein inniggeliebtes Schätzle!“ beginnen und vielleicht ein lange gehütetes Geheimnis preisgeben.

Als der Bahnhof vor fünf Jahren abgebrochen wurde, machten die Arbeiter der Fa. Ruech einen besonderen Fund: In einer Wand eingemauert, entdeckten sie einen Stapel Briefe. Michael Lautenschlager, ein historisch interessierter Mitarbeiter der Bahn, übergab diesen Fund dem Gemeindearchiv und vermutete bereits bei der Übergabe, dass es sich um Liebesbriefe handle.

Das rund 80 Briefe umfassende Konvolut, verfasst in Kurrentschrift, wird derzeit dankenswerterweise von Christine Schurr transkribiert und ermöglicht schon jetzt einen ersten, beinahe voyeuristischen Einblick in die Gefühlswelt früherer Generationen. Dennoch bleiben vorerst viele Fragen zu diesem Konvolut offen – insbesondere hinsichtlich der genauen Lebensumstände, der vollständigen Namen und des persönlichen Umfelds der beiden. Wir hoffen, dass sich mit den restlichen noch zu transkribierenden Schreiben nach und nach ein klares Bild ergibt.

Leidenschaftliche Liebesbeweise

Was wir bereits wissen: Die Briefe wurden von einer Frau namens A. an ihren Geliebten Wilhelm geschrieben. Dieser arbeitete mit großer Wahrscheinlichkeit bei den Österreichischen Bundesbahnen. Aus den Briefen geht nicht eindeutig hervor, ob er als Bahnhofsvorsteher oder als Schaffner tätig gewesen ist. Während A. ledig war und in



Der Bahnhof Hard-Fußach um 1900.

Feldkirch lebte und arbeitete, wohnte Wilhelm im Unterland und war verheiratet.

A. schrieb sehr leidenschaftlich. In jedem Brief gestand sie Wilhelm ihre Liebe. So schrieb sie am 16. November 1921: „Meine einzige, wirkliche, tiefühlende Liebe, sie gehört für immer dir allein!“ In einem anderen Brief schrieb sie: „... fand aber lange keinen Schlaf. Die Sternlein leuchteten so schön in das Zimmer herein, ich übergab den-

selben, dir Grüße zu bringen, und dir zu sagen, wie sich ein armes Menschenkind nach seinem einzig Heißgeliebten sehnt.“

Auch Wilhelm muss ihr ähnliche Briefe geschrieben haben, denn sie bedankte sich wiederholt für seine Liebesschwüre. Zudem schickte er ihr immer wieder Blumen und kleine Geschenke. Gelegentlich trafen sich die beiden zu gemeinsamen Ausflügen und verbrachten auch Nächte miteinander.

Kontakt:

Dr. Nicole Ohneberg
gemeindearchiv@hard.at
05574 697-629



Gemeinsame Zukunft als Hoffnung

Trotz der schwierigen Umstände träumte A. bisweilen von einer gemeinsamen Zukunft. Sie schrieb am 20. Oktober 1921: „Aber die Hoffnung, das Schicksal könnte uns doch einmal zusammen führen, gebe ich nicht auf, denn oft gibt es so ungeahnte Änderungen im Leben, die gar nicht voraussehen sind. Dann würde ich Dir das Leben auf jede Art zu verschönern und zu erleichtern suchen durch meine Liebe und Aufopferung für Dich.“

An anderer Stelle wiederum klingt Resignation durch – dort bezeichnet sie ihren Wunsch als unerfüllbar.

Streit mit der Familie

Eines Tages fand ihr Bruder einen Brief von Wilhelm, wodurch die Affäre aufgeflog. Die Familie kam daraufhin zusammen und beschimpfte A.. Sie warfen ihr vor, Schande über die Familie zu bringen und stellten sie vor die Wahl: Sollte sie die Beziehung nicht sofort beenden, könne sie nicht mehr nach Hause kommen. A. zeigte sich jedoch kämpferisch und schrieb Wilhelm: „[...] ich möchte zu jenen die mir dagegen sind sagen, nehmet mir alles, sogar mein Leben [...] nur eines lasset mir, mein Liebstes auf der Welt, an das ich hänge, unzertrennlich!“

Nach diesem Ereignis korrespondierten die beiden ausschließlich postlagernd. A. schrieb nach Bregenz und Wilhelm nach Feldkirch.

Wie lange A. dem Druck ihrer Familie standhielt, ist bislang noch unbekannt.

Wie wird es mit den beiden wohl weitergehen? Gerade darin liegt vielleicht die größte Spannung dieses Fundes: dass er nicht alles preisgibt. Die Briefe eröffnen ein intensives, berührendes Bild einer verbotenen Liebe – und lassen doch viele Fragen offen. Wer A. und Wilhelm wirklich waren und wie ihre Geschichte letztlich ausging, wird sich wohl erst mit den noch ausstehenden Transkriptionen vollständig erschließen.

**Christine Schurr,
Nicole Ohneberg,
Gemeindearchivarin**

Das Gemeindearchiv dankt der Fa. Ruech, Michael Lautenschlager und Christine Schurr



Foto: Gemeindearchiv

Eisenbahner am Bahnhof Hard-Fußach im Jahr 1917 (3.v.l. Anton Fechtig)